

### Rundschau.

Berlin, 3. März. Lange Jahre hindurch hat man von den Auswüchsen der „Gesundbeter“ in Berlin nichts gehört. Als vor einigen Jahren gewisse Vorkommnisse in Gesundbeterkreisen, namentlich aus der Hofgesellschaft, bekannt wurden, entstand ein Sturm der Entrüstung, daß ein derartiger Fokusfokus gerade in Berlin getrieben werden konnte. Und auf direkten Wunsch des Kaisers erließ seinerzeit der Polizeipräsident strenge Warnungen gegen die Gesundbeter. Inzwischen scheinen diese aber wieder Boden gefaßt zu haben, denn auf ihr Konto kommt ein erschütterndes Familien-drama, wie es die Berliner Chronik wohl noch nicht aufzuweisen hat. In der Nacht zum Samstag wurde, wie schon kurz gemeldet, die ganze Familie des Oberzahlmeisters M. Sagave vom dritten Garderegiment vom religiösen Wahnsinn befallen. Erst nach einem harten Kampf mit Schutzleuten und Hausbewohnern konnte sie überwältigt und zunächst nach der Charité gebracht werden. Folgende Einzelheiten werden im „Berl. Tagebl.“ über die seltsame Tragödie mitgeteilt: Der Oberzahlmeister Sagave bewohnt mit seiner Frau und vier Kindern im Alter von 18 bis 24 Jahren eine Vorderwohnung in der ersten Etage des Hauses Reichenbergerstraße 138. Sagave war seit längerer Zeit krank und dienstunfähig. Frau und Kinder hatten sich in der letzten Zeit dem Gesundbeten und dem Spiritismus zugewandt und erst am Sonntag einer Gesundbeterführung beigewohnt. Seit dieser Zeit hatten sie religiöse Visionen, die sich von Tag zu Tag steigerten. Am Freitag mittag fingen sie an zu toben. Der kranke Vater sah diesem Treiben mit Besorgnis zu, glaubte aber, daß der Schlaf wieder beruhigend wirken werde. Er redete deshalb allen zu, sich rechtzeitig zu Bett zu legen, was denn auch kurz vor 10 Uhr geschah. Bald darauf sprangen jedoch Frau und Kinder wieder auf und fielen nun über den im Bett liegenden Vater her, den sie mit Gewalt zur Buße zwingen wollten. Es begann ein lautes Ringen und Toben in den Zimmern, daß die übrigen Mieter erwachten. Draußen sammelten sich Menschen an, die vernahmen, wie die wahnsinnig gewordenen Leute einen förmlichen Krieg mit dem Teufel, den sie hundert-

sach in den Zimmern zu sehen glaubten, führten. Sämtliche Stühle, Tische und andere Möbel wurden zertrümmert und, mit Stuhlbeinen bewaffnet, fochten die Leute in der Luft herum, schlugen Bilder von den Wänden und verbrannten sie im Ofen. Die Frau trieb es am ärgsten. Sie warf seidene Blusen und andere Kleidungsstücke ins Feuer und murmelte dabei religiöse Sprüche. Frau und Kinder schrien ununterbrochen das Vaterunser und schlugen hin und wieder auf den kranken Vater ein. Die Hausmieter versuchten in die Wohnung der Wahnsinnigen zu gelangen, aber immer ohne Erfolg. Nur ein der Familie befreundeter junger Mann aus dem Hause verschaffte sich mit List Eingang und rettete den aus vielen Wunden blutenden Oberzahlmeister gegen 2 Uhr früh durch eine Hintertür. Er machte dann auf der nächsten Polizeiwache Meldung von den Vorgängen, fand aber nicht gleich die nötige Unterstützung. Inzwischen ging das Zerstörungswert in der Wohnung weiter. Der älteste 24 jähr. Sohn hatte wohl noch am längsten lichte Augenblicke, denn er benachrichtigte in Eile den in der Nähe wohnenden Bräutigam seiner Schwester. Kaum hatte er aber nach seiner Rückkehr die Wohnung wieder betreten, als auch bei ihm der Wahnsinn zum völligen Ausbruch kam. Schließlich machte die Frau Anstalten, nur mit dem Hemd bekleidet, vom Erker hinab auf die Straße zu springen. Mit ausgebreiteten Armen rief die Frau: „Es ist vollbracht.“ Jetzt wurde die Feuerwehr benachrichtigt, die bei ihrem Erscheinen sofort ein Sprungtuch ausspannte. In diesem Augenblick hatten aber auch die Schutzleute und Hausbewohner die Eingangstür geprenzt und sich der Wahnsinnigen bemächtigt. Die Wohnung mit der gesamten Einrichtung blieb einem Trümmerhaufen. Der Kreisarzt erklärte die Familie für gemeingefährlich geisteskrank. Die unglücklichen Personen wurden überwältigt und dann völlig erschöpft nach der Charité und von da nach Herzberge geschafft. Die Frau verfiel schließlich in heftige Krämpfe. — Mit Recht bemerkt dazu das „Berl. Tagebl.“, es sei ein Skandal, daß in Berlin, der Stadt der Intelligenz, noch immer Kreise zu finden sind, die das Gesundbeten und ähnliche psychische Verirrungen wie eine Seuche weiterverbreiten.

Berlin, 4. März. Der Ausbruch des reli-

giösen Wahnsinns in der Familie des Oberzahlmeisters Sagave hat gestern zur Verhaftung der Gesundbeterin Gräfe aus der Prinzenstraße geführt, die das ganze Unheil herbeigeführt hat.

Aus der Pfalz, 1. März. In dem bekannten Weinorte Deidesheim haben sich sämtliche 11 Gasthofbesitzer und Wirte dem Bürgermeisteramt gegenüber verpflichtet, ausschließlich Naturweine (ohne Zusatz von Zucker) auszuschenken. In der Weinstube des Vinzervereins wird übrigens der meiste Wein von den Mitgliedern selbst getrunken. — Der Verein für Weinbau und Weinhandel der bayerischen Pfalz beschloß, im Verein mit den übrigen pfälzischen Fachvereinen, ähnlich wie an der Mosel, die Mindestpreise für reelle Pfalzpreise festzusetzen, damit der unrealen Konkurrenz ein Riegel vorgeschoben wird. — Der aus dem Weinfälschungsprozeß bekannte frühere Reichstagsabgeordnete und Weinbergbesitzer Sartorius in Nußbach erhielt eine Steuernachforderung von 36 405 M. Er legte Beschwerde bei dem bayerischen Finanzministerium ein.

### Dermischnes.

(Der Inspektor mit dem Geldbeutel.) Einen eigenartigen Scherz hat sich, wie man der „Zeit“ aus Budapest meldet, ein Beamter der ungarischen Staatsbahn erlaubt. Als bekannt wurde, daß der Ministerrat den Bahnangestellten eine außerordentliche Unterstützung von 500 000 Kronen bewilligt hat, erhielten eines Tages sämtliche Stationsvorsteher auf der Strecke Budapest-Salgotarjan ein Telegramm, laut dem die Budapesters rechtsufrige Betriebsdirektion meldet, der Leiter der ersten Verkehrsabteilung, Inspektor Hollosy, werde am folgenden Tage mit einem Extrazuge die Strecke bereisen, um die Unterstützungen zu verteilen, die Stationschef mögen ihn überall erwarten. Am nächsten Tage waren natürlich alle Stationsvorstände vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf dem Bahnsteige, um den Inspektor mit dem Geldbeutel zu erwarten. Erst als sie sich abends telegraphisch nach seinem Verbleiben erkundigten, erfuhren sie, daß sie einem Spatzvogel aufgegessen sind. Die Betriebsleitung hat in dieser Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet, im Laufe deren es gelang, den Täter zu ermitteln. Er wurde sofort seiner Stelle enthoben und wird seinen „Scherz“ nun arg zu büßen haben.

### Auf der Spur.

Novelle von Dr. L. Lange, Geh. Kriminalrat. (Nachdruck verboten.)

Waldow ließ unwillkürlich einen Laut der Ueber-raschung hören. „Diese Beschreibung“, erwiderte er auf einen fragenden Blick seines Begleiters, „stimmt mit derjenigen überein, welche mir in Kroßdorf von einer gleichfalls in den Schleier des Geheimnisses gehüllten Person gemacht wurde. Ich werde Ihnen das nachher erzählen, fahren Sie jetzt fort.“

„Die Beschreibung ist leider eine sehr unbestimmte, sie paßt auf Tausende von Menschen“, bemerkte Stahring ruhig. „Auffallend ist nur, daß der Rutscher Lohmeier den Fremden nie vorher im Schloß gesehen haben will, während doch kaum anzunehmen ist, daß Baroness Eva zum Rosselenken bei dieser nächtlichen Fahrt einen ihr gänzlich Unbekannten gewählt habe. Nun ist allerdings Lohmeier erst ein halbes Jahr in Steinach, er ist anstelle des früheren, nach langer Dienstzeit invalide gewordenen Rutschers von Herrn Würzburger engagiert worden und scheint fast eine Art Vertrauensperson desselben gewesen zu sein, ein Aufpasser während der häufigen Abwesenheit seines Herrn. Das war wohl auch der Grund, aus welchem man Baroness Eva nicht mit ihm fahren ließ, man traute ihm nicht. Für uns war dieser Umstand sehr günstig, ich hätte ohne ihn schwerlich das erfahren, was ich jetzt weiß. Nun noch länger in Steinach zu bleiben, erschien mir zwecklos, wenigstens für den Moment, ich hielt es für besser, Ihnen schleunigst Mitteilung von dem Geschehenen zu machen.“

„Daran taten Sie Recht. Meiner Ansicht nach müßten wir nun dem Wagen folgen. Er hat keinen großen Vorsprung und wird auch notgedrungen in

Bornitz eingekehrt sein, wäre es auch nur auf kurze Zeit, um die Pferde zu füttern und zu tränken. In einer halben Stunde sind wir in Neu-Steinach. Wir lassen sofort anspannen, essen ein wenig, während dies geschieht, und falls wir nicht den Wagen in Bornitz oder einer der nächsten Eisenbahnstationen erreichen, erfahren wir hoffentlich doch, wohin die Baroness sich gewandt hat. Meinen Sie nicht auch, daß dies das Beste sei?“

„Falls nicht etwa das, was Sie in Kroßdorf erkundet haben, dagegen spricht, ganz gewiß!“

„Ach so, ich vergaß ganz, Ihnen von dem Resultat meiner Nachforschungen dort Mitteilung zu machen. Zunächst das wichtigste: Baron von Scheuren ist tot!“

„Ah!“

„Er ist in vergangener Nacht, kurz vor Einbruch des Gewittersturmes, auf den See hinausgefahren. Heute morgen ist das Boot an den Strand angetrieben und sein Strohhut auf dem See schwimmend gefunden worden.“

„Die Leiche nicht?“

„Nein, man ist noch damit beschäftigt, sie zu suchen.“

„Dann ist es allerdings wahrscheinlich, daß der Baron ertrunken ist.“

„Nur wahrscheinlich?“

„Gewiß ist es nicht eher, als bis der Leichnam gefunden wurde.“

„Und wenn dies überhaupt nicht geschieht? Der See ist sehr tief, und man sagt, daß er selten Leichen wieder heranspült.“

Stahring juckte die Achseln. „Einen vollen Beweis für den Tod des Barons bietet nur das Auffinden der Leiche“, versetzte er hartnäckig.

„Aber die größte Wahrscheinlichkeit für diesen Tod liegt zweifellos vor“, rief Waldow. „Meiner Ansicht nach kann es sich nur darum handeln, ob

derselbe einem Verbrechen zuzuschreiben, oder als Selbstmord anzusehen ist.“

Er berichtete nun ausführlich seine Unterredung mit dem alten Matthias. Stahring hörte aufmerksam zu.

„Es ist sehr schlimm“, sagte er, als Waldow geendet, „zu entscheiden, welche Annahme den größten Grad von Wahrscheinlichkeit für sich hat. Ich habe da ganz eigene Mutmaßungen, möchte sie indessen jetzt lieber noch für mich behalten, da wir gleich in Neu-Steinach sein werden und ich die geschwähige Zunge der Frau Monika fürchte. Nachher im Wagen können wir ja dieses Thema wieder aufnehmen, wenn es Ihnen recht ist.“

„Vollständig, lieber Stahring. Aber darin geben Sie mir nun doch auch jetzt noch Recht, daß wir am besten tun, noch einmal der Spur der Steinacher Equipage zu folgen?“

„Ich glaube, daß dies der einzige Weg ist, hinter das Geheimnis zu kommen, das über Steinach und Kroßdorf waltet.“

Zum Glück für die beiden Beamten war Frau Monika, die sonst sicherlich sie mit Fragen über den Grund ihrer plötzlichen Abreise bestürmt haben würde, nicht zu Hause. Sie war auf die erste Nachricht, daß Baron von Scheuren verunglückt sei, sofort mit einem Fischerboot hinaus auf den See gefahren, um wenn möglich etwas Näheres in Erfahrung zu bringen. Ihr Gatte sprach zwar auch sein Bedauern aus, seine Gäste sobald wieder verlieren zu sollen, ließ sich jedoch durch die von ihnen ausgesprochene Hoffnung, bald wiederkommen zu können, rasch trösten und ging, um für das Anspannen des Wagens und das von jenen bestellte Mittag-mahl Sorge zu tragen. Eine halbe Stunde darauf waren sie in munterem Trabe des kleinen, aber ausdauernden Gebirgspferdes nach Bornitz unterwegs.



(Spazige Reklamegeister.) Eine Seifenfabrik in B. erhielt aus J. kürzlich folgendes Angebot: Endunterzeichneter ist folgende Wette eingegangen in Höhe von 10000 M. Er verpflichtet sich, eine Reise rund um das ganze Deutsche Reich (Helgoland und überseeischer Besitz ausgeschlossen), jeden Grenzort passierend, sowie kreuzweise durch ganz Deutschland zu machen, und zwar ohne ein Wort zu sprechen, ohne ein Tropfen geistige Getränke zu trinken, ohne einen Pfennig Geld mitzunehmen, ohne mit der Polizei in Konflikt zu kommen, seinen Unterhalt sich auf der Reise zu verdienen, wie und auf welche Weise ist gleich, nur auf redlichem Wege; zwecks Kontrolle der Reiseroute seinen Reisepaß so viel wie möglich in jedem Orte polizeilich stempeln zu lassen. Wegen der anderen Bedingungen werden von Zeit zu Zeit in verschiedenen Zeitungen Aufrufe erlassen mit Zusicherung einer Belohnung von 20 M. demjenigen, der glaubwürdig nachweisen kann, daß sich der Reisende gegen oben genannte Bedingungen vergangen hat. Ich wende mich jetzt an Ihre werthe Firma mit der Bitte, mich zur Reklame für Ihre Fabrikate in den Dienst zu nehmen. Sie können mich eventuell ausstatten, wie Sie wollen, mit Pferd und Wagen, Fiel, Kuh, Schwein, Ziege, Schaf, Hühner, Hund, Gans, ganz gleich, nur müßte ich eventuell so viel verdienen können, um ordentlich davon leben zu können. Daß ich mir die größte Mühe geben würde, für Ihr Geschäft zu wirken, versichere ich Ihnen. Auch würde diese Art Reklame Aufsehen erregen, da doch sicher die größten Zeitungen Berichte über mich und meine Reise bringen werden. Sollten Sie wider Erwarten (!) meine Bitte nicht berücksichtigen können oder wollen, so bitte ich höflichst um strengste Diskretion, damit meine Partner nicht zu früh erfahren, wie ich mich durchzuschlagen gesonnen bin." Die Firma hat natürlich gedankt und dem findigen Reklamegeist guten Ausgang der Wette durch flotten Eingang der 10000 M. gewünscht.

(Die Beseitigung der roten Muttermale.) Nachdem alle bisherigen Behandlungs-Methoden die so häßlichen und entstellenden roten Muttermale entweder überhaupt nicht beseitigen konnten oder wo-

„Sie sprachen da von einer ganz besonderen Mutmaßung“ begann Waldow das Gespräch, als sie eine Strecke von Neu-Steinach entfernt waren. „Ich möchte jetzt um Mitteilung derselben bitten.“ „Es ist eben nicht mehr als eine Mutmaßung, eine flüchtige Idee. Aber finden Sie nicht auch, Herr Huber, daß das Benehmen des Barons von Scheuren, so wie Sie mir die Schilderung des alten Matthias wiedererzählten, eigentlich nur zwei Deutungen zuläßt?“

„Welche Deutungen?“ „Entweder ist er tatsächlich aus Gram über den Verlust seiner Geliebten geisteskrank geworden — das würde sein Wiederaufleben bei ihrer lebensgefährlichen Erkrankung, seine Wendung zu einer fast heiter zu nennenden Stimmung bei der Nachricht von ihrem Tode erklären, vor den Augen der großen, oberflächlich urteilenden Menge am begreiflichsten erscheinen lassen. Aber es liegt noch eine andere Möglichkeit vor, diejenige, daß der Baron, ohne irgendwie geisteskrank gewesen zu sein, an seine Wiedervereinigung mit der Baronesse geglaubt hat.“

„An eine Wiedervereinigung im Himmel?“ „Warum nicht? Wir wissen nicht, ob er nicht vielleicht strenggläubig war, und dann wäre eine solche Annahme sehr natürlich. Sie würde sogar bis zu einem gewissen Grade einen Selbstmord erklären. Allerdings auch nur bis zu einem gewissen Grade, denn wir dürfen nicht außer Acht lassen, daß dem Strenggläubigen der Selbstmord als Todsünde erscheint. Andererseits aber wäre auch nicht auszuschließen, daß ein tief erschüttertes, wenn auch vielleicht im physischen Sinne nicht gerade krank zu nennendes Gemüt doch vielleicht zu einem Kompromiß mit sich selbst, zu einer Entschuldigung des Selbstmordes, wenn nicht vielleicht gar zu einer Rechtfertigung desselben gelangt sein kann.“

„Ihre Deductionen sind sehr scharfsichtig, lieber Stahring. Sie neigen demnach jetzt der Annahme eines Selbstmordes zu?“

„Das wollte ich nicht sagen. Ich glaube im Gegenteile noch mehr als früher, daß ein Verbrechen vorliegt, und gerade die Nachrichten, welche Sie von Schloß Kropfdorf mitbrachten, sind es, die mich in dieser Ansicht bestärken, denn sie befestigen die frühere Basis für diese Annahme.“

„Inwiefern?“

„Die Hoffnung des Barons auf Wiedervereinigung mit seiner einstigen Verlobten braucht nicht gerade sich auf eine solche im Himmel gerichtet haben,

möglich noch entstellendere Narben erzeugten, ist es neuerdings Professor Kromayer in Berlin gelungen, mit dem Quecksilberlicht der Quarzwasserlampe bei mancher Form von Muttermalen überraschende Heilergebnisse zu erzielen. In manchen Fällen wurden die roten Stellen nach einigen Bestrahlungen vollkommen weiß und die Male verschwanden für immer, in anderen Fällen versagte das Verfahren oder es traten Rückfälle ein. Nicht alle Mäler sind demnach für das Verfahren geeignet, günstig vielmehr nur solche, bei welchen die Erweiterung die Gefäße unter der Haut betrifft und bei welchen nur die kleinsten Aderchen betroffen werden; wenn aber auch die großen Adern und Venen beteiligt sind, dann ist vorläufig gar kein Erfolg von der Lichtmethode zu erhoffen.

Gesundheitliche Rücksichtnahme beim Wohnungswechsel. Beim Mieten einer neuen Wohnung wird wohl darauf geachtet, daß die Räume den Zwecken des Mieters entsprechen, und daß sie möglichst repräsentativ sind, aber nur wenige erkundigen sich danach, ob die Wohnung auch genügend von der Sonne bestrahlt wird, und noch weniger fragen, welche Krankheiten der Vormieter und seine Angehörigen in der Wohnung durchgemacht haben. Diese letztere Frage sollte besonders kurz vor dem Beziehen der neuen Wohnung regelmäßig gestellt werden, da eine wahrheitsgetreue Information, darüber dem neu einziehenden Mieter viel Kummer und Leid ersparen kann. Es soll gewiß nicht ein zu großes Gewicht auf die Krankheitskeime gelegt werden, und jeder muß wissen, daß die Krankheitskeime allein keine Krankheit hervorrufen können, sondern daß daneben noch eine ganz bestimmte körperliche Anlage vorhanden sein muß. Wenn aber — und das steht fest — die mikroskopisch unsichtbaren Krankheitskeime eine von mehreren Krankheitsursachen sind, so werden wir in jeder Weise bemüht sein müssen, dieser Ursache vorzubeugen, und in diesem Sinne sollte die gegenseitige Rücksichtnahme schon im eigenen Interesse der Beteiligten dahin führen, daß der einziehende Mieter von dem abziehenden auf das genaueste über die Krankheiten unterrichtet wird, welche in den einzelnen Räumen während der letzten Monate behandelt worden sind. Die Forder-

ung wächst an Bedeutung mit der zunehmenden Kleinheit der Wohnung und der Anzahl der Bewohner, und zweifellos könnte mancher Erkrankung vorgebeugt werden, wenn eine offene gegenseitige Aussprache vor dem Beziehen der neuen Wohnung stattgefunden hätte. Denn es macht keine Schwierigkeit, die etwa verseuchten Räume durch Reinigung innerhalb 24 Stunden vollkommen gefahrlos zu machen, indem man sie gehörig lüftet, Fußboden, Türen und Fensterleisten mit Borax oder Soda abwäscht, und die Wände mit einem trockenen Luche gründlich abreibt, oder indem man in besonders verdächtigen Fällen — wenn z. B. ein hochgradig Schwindsüchtiger bis kurz vor dem Einziehen der neuen Partei in dem Zimmer gewohnt hat — direkt die Desinfektion des Raumes ausführen läßt. Es würde sich sogar empfehlen und in seinen Konsequenzen wohl bezahlt machen, wenn bei kleineren Wohnungen im Notfalle eine Desinfektion sofort, um den Einzug nicht zu sehr zu verzögern, und unentgeltlich von der Kommune ausgeführt würde. Auf jeden Fall aber sollte wenigstens das ohne Schwierigkeiten Erreichbare erstrebt werden, daß man nämlich durch besondere Reinlichkeit und starken Luftzutritt aus verdächtigen Räumen die etwa vorhandene Gefahr entfernt, und dazu gehört eine ehrliche Aussprache des einziehenden Mieters mit dem abziehenden.

#### Gleichung.

$$a - (b-c) + (d-e) + (f-g) - r.$$

- a Staatsoberhaupt.
- b Nebenfluß des Rhins.
- c französischer Komponist.
- d Teil der weiblichen Kleidung.
- e seemännischer Ausdruck.
- f Teil des Jahres.
- g brasilianisches Tier.
- r ein zumal im Frühjahr und Sommer unentbehrliches Gerät.

#### Auflösung des Logogriphs in Nr. 36.

Vorgang, Borhang, Borrang.

Nichtig gelöst von Gottlieb Girebach, Wilhelm Kainer, Fritz Seeger in Neuenbürg; Klara Rast in Rotenbach.

„Das ist es, woran ich dachte — aber dann würde die Baronesse sich der Bigamie schuldig machen!“

„Wenn sie sich mit ihm trauen ließe, allerdings. Ob dies ein Hinderungsgrund sein würde, mag vorläufig dahingestellt bleiben, so lange wenigstens, bis wir für diese Annahme eine positivere Grundlage haben, als es jetzt der Fall ist. Denn das müssen Sie mir zugestehen, lieber Stahring, von allen den Erklärungen, die wir bis jetzt den Ereignissen zu geben versucht haben, erscheint diese als die abenteuerlichste.“

„Ganz recht — aber die Praxis hat mich gelehrt, daß oft ein ganz geringfügiger oder wenigstens gefällig erscheinender Umstand genügt, um aus der unwahrscheinlichsten einer Reihe von Kombinationen, die zur Entdeckung eines Verbrechens führen sollen, die wahrscheinlichste zu machen.“

„Gewiß, und deshalb wollen wir auch diese Möglichkeit im Auge behalten. Gelingt es uns, die Equipage mit dem so sonderbarer Weise mitten in der Nacht erschienenen Kutscher zu treffen, so wird, wie Sie schon heute vormittags bemerkten, dies uns hoffentlich einen wesentlichen Schritt vorwärts bringen, vielleicht uns Gewißheit wenigstens über das geben, was wir als geschehen anzunehmen haben, und uns den Weg weisen, den wir verfolgen müssen. Daß wir aber ihn treffen, hoffe ich mit Bestimmtheit.“

„Ich teile diese Hoffnung — sollte sie aber nicht in Erfüllung gehen, so werden sich noch andere Mittel und Wege bieten, hinter die Sache zu kommen. Uebrigens wäre es wohl gut, wenn Sie von Bornitz aus, wo sich jedenfalls eine Telegraphenstation befindet, das Polizei-Präsidium telegraphisch veranlassen, uns Nachricht zu geben, ob der Herr Würzburger sich wirklich in Pest aufhält, oder wo sonst. Die Pest-Verordnung wird der unserigen gern gefällig sein; das beruht ja auf Gegenseitigkeit. Ist er in Pest, so verliert die Annahme eines Verbrechens bedeutend an Wahrscheinlichkeit, wenn auch die Möglichkeit, daß er ein solches durch Andere vollbringen ließ, immer noch nicht auszuschließen ist. Nach dem, was man bisher von ihm gehört hat, insbesondere inbezug auf sein Auftreten seiner Frau gegenüber, scheint er der Mutigste gerade nicht zu sein, und es ist ganz wohl denkbar, daß er sich für den Fall der Entdeckung des von ihm geplanten Verbrechens an Baron von Scheuren ein absolut sicheres Alibi schaffen wollte.“

„Ich werde Ihrem Rate folgen und gleich bei unserer Ankunft in Bornitz die Depesche aufgeben.“